

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 187

Artikel: Die graue Effizienz
Autor: Rosenbaum, Harry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen nicht mehr erkennt. Manche Männer und Frauen, die Demenzkranke betreuen, können am gesellschaftlichen Leben nicht teilnehmen, weil sie wegen der Betreuung immer zuhause sein müssen. Für sie ist eine solche Institution ein Segen. Seit kurzem gibt es bei Spitek Centrum-Notker ein Entlastungsangebot für die Nacht: eine temporäre Nachtstätte.

Ich möchte nochmals betonen: Viele ältere Leute sind arm und leben isoliert. Teils sind sie verwahrlost und kommen kaum nach draussen, weshalb man sie auch nicht sieht. Sie rebellieren nicht.

«Es ist auffällig, dass Frauen im hohen Alter viel eher in ein Pflegeheim eintreten müssen, weil sie kein Beziehungsnetz mehr haben.»

Gibt es Gewalt unter älteren Menschen?

Es kann durchaus zu Gewaltsituationen kommen, wenn jemand überfordert ist und das Abhängigkeitsverhältnis nicht mehr erträgt. Das ist ein menschliches Problem. Die alten Menschen sind in ihrer Vielfältigkeit ein Abbild der Gesellschaft. Es gibt Klischees wie: Im Alter gibt es keine Sexualität mehr oder alle alten Menschen sind angepasst und pflichtbewusst. Doch es gibt auch bei ihnen eine Vielfalt, wie man sie Kindern und Jugendlichen selbstverständlich zuschreibt. Es ist wichtig, die Menschen ernst zu nehmen, sie anzuhören und in diesem Sinn wertzuschätzen, ob sie hundert Jahre alt sind oder erst zwanzig.

WOLFGANG STEIGER, 1953,
ist Bildhauer in Flawil und freier Journalist.

Die graue Effizienz

Die Fünfzigplus-Generation sind fit wie nie zuvor. Die neuen Alten sind aber auch wirtschaftlich und politisch mächtiger als ihre Vorgänger.

von HARRY ROSENBAUM

Eine knapp 25-Jährige, die mit ihrer Familie an einem Wanderweg in einer St. Galler Agglogeinde wohnt, sagt: «Zuerst war ich nur erstaunt über die vor unserer Haustüre unbirrt nordisch-walkenden Rentnerinnen und Rentner. Jetzt aber bekomme ich bei dem ewigen Tocktocktock fast Zustände und bin drauf und dran, bei der Gemeinde eine Eingabe für die Errichtung von Lärmschutzwänden zu machen.»

Vielleicht wird die Frau ja tatsächlich in den Wahnsinn getrieben, denn in den nächsten zwanzig Jahren ist jede und jeder Dritte über sechzig Jahre alt und wird vitaler sein als je ein Altersjahrgang davor. Zudem wird die Lebenserwartung weitersteigen. So jedenfalls prophezeit es die Bevölkerungswissenschaft. Zu erwarten ist ein demografischer Wandel, der den Arbeitsmarkt, die Freizeit, das Wohnen, das Gesundheits- und Verkehrswesen sowie das Konsumverhalten nachhaltig prägt. Zu den markanten Veränderungen sozialer Rollenzuweisungen kommen neue Lebensstile und kulturelle Leitbilder dazu.

Einflussreiche Methusalem

Förderprogramme und Modellprojekte für das aktive und lockere sogenannte «Ageing» sind bereits aufgegelist. Dahinter stehen landesweite und grenzüberschreitende Organisationen, Verbände und Interessengemeinschaften. Unzählige Seniorenportale und virtuelle Treffpunkte im Internet propagieren Lernen und Wissen im Alter, den Umgang mit neuen Medien, Medienkompetenz für Senioren und vieles mehr von dem, was die Alten ins aktive Leben zurück katapultieren soll. Das Interesse an den Alten ist gesellschaftlich bereits so manifest, dass sich allein schon daraus ein Stück Macht der Fünfzigplus-Generationen ableiten lässt. – Die Welt steht Kopf, weil die Alten es wollen. Was bis jetzt am Anfang einer beruflichen Karriere stand, ist ebenso am Ende zu finden, gewissermassen als Hilfe zum Durchstarten: Universitäten für Senioren. Als neue Fachdiszi- →

XY ungeklärt

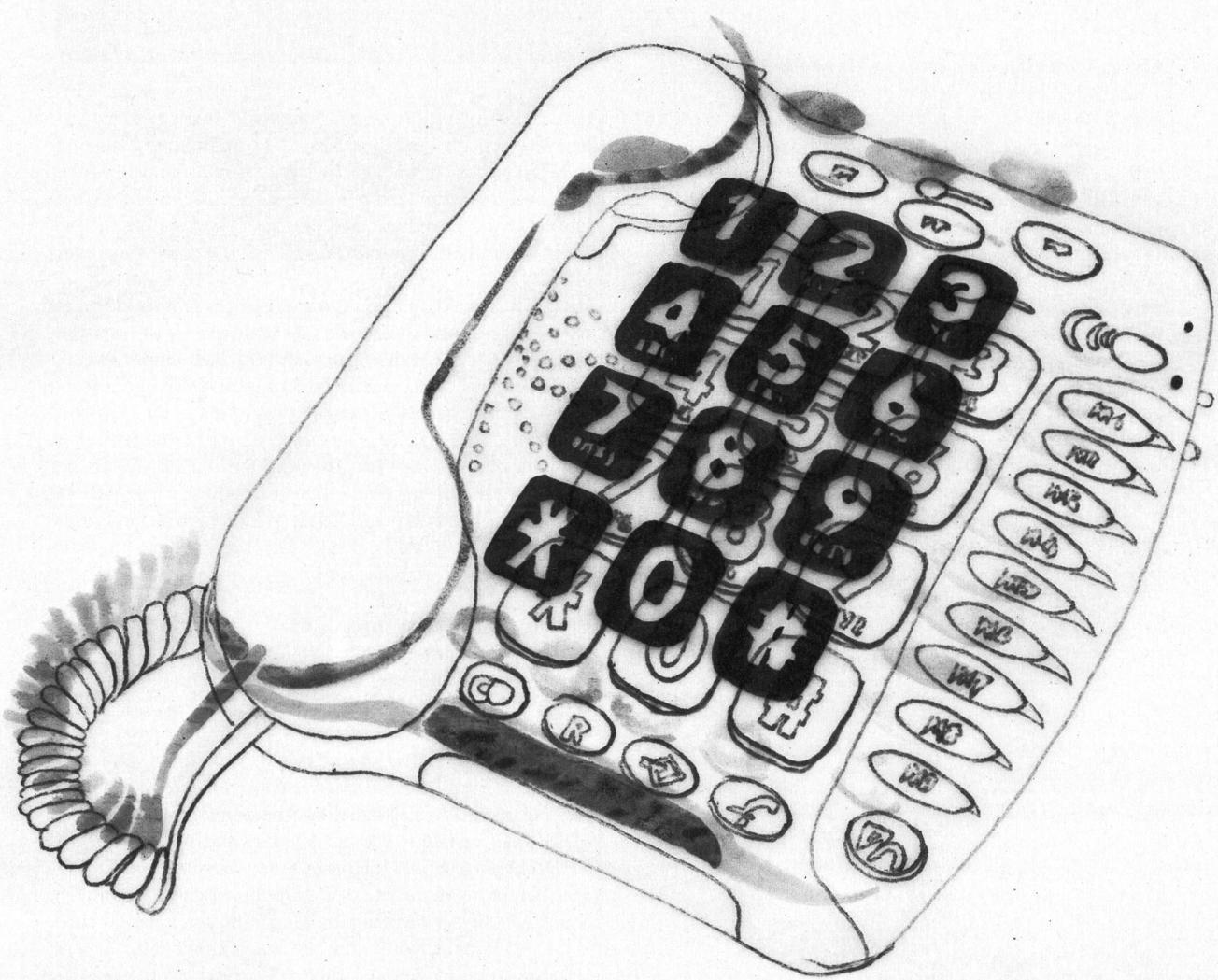
1960 betrug der Anteil der Wohnbevölkerung in der Schweiz über 65 Jahre zehn Prozent, heute sind es siebzehn Prozent. Die Auswirkungen der demografischen Alterung auf die Sozialversicherungen sind ein komplexes Thema, das häufig als ideologischer Vorwand benutzt wird: Bei der geplanten Senkung des Umwandlungssatzes auf 6,4 Prozent wurde die Alterung vom Bundesrat erst im Abstimmungskampf als Argument entdeckt. → siehe auch C, P, Z

Zum Schluss

Dabei wurde der Umwandlungssatz wegen der Alterung eben erst gesenkt: 2003 auf 6,8 Prozent. Davor hatte er zwanzig Jahre bei 7,2 Prozent gelegen. Um den letzten technischen Begriff zu klären: Unter dem Umwandlungssatz versteht man den Prozentsatz des angesparten Kapitals, der den Pensionierten jährlich als Rente ausbezahlt wird. → siehe auch C, P, X

P.S.

Von Erbschaften profitiert vor allem die Rentnergeneration: Mehr als die Hälfte der Vermögen gehen an die über 55-Jährigen. Wäre es deshalb besser, wenn gleich die Enkelkinder als Erben eingesetzt würden? Die weit gescheiterte Lösung wäre eine nationale Erbschaftsteuer. Denn dreissig Prozent der Bevölkerung erben sowieso nie etwas. Nicht die Überalterung der Bürger, sondern die Ungleichverteilung der Vermögen ist die →



plinen für die Jungen etablieren sich zudem Geragogik und Gerontagogik. Bei Ersterem handelt es sich um Methoden und Inhalte des Lernens bei älteren Menschen, bei Letzterem geht es um die Wissenschaft von der Bildung und Erziehung im Alter.

Schöne neue Welt für die Alten? Peter Gross (68), Soziologe und emeritierter Professor der Universitäten Bamberg und St.Gallen, und die Publizistin Karin Fagetti verfassten dazu ein Buch «Glücksfall Alter». Sie machen Schluss mit den Krisenreporten über die Vergreisung der Gesellschaft. «Endlich mal ein tröstliches Buch zum Entspannen», wie ein Rezessent meint. «Altern mit Gelassenheit, im Alter Zeit haben.» – Aber nicht ohne Macht! «Auf die Macht der Alten trifft man heute in verschiedenen Bereichen», sagt Gross. Einer sei die Politik. «Bei uns spielen ältere Menschen als Stimmbürginnen und Stimmbürgere eine starke Rolle.» Im Parlament hingegen würden die Alten in der Schweiz auf nationaler Ebene noch fehlen. Nicht in den USA beispielsweise, wo die Alten in beiden Häusern des Parlaments als «Fussabdruck der Bevölkerungsstruktur» bereits vertreten seien. Das mache sie auch kompetenter als bei uns.

Die Pensionierungs-Guillotine

Und wie ist es mit der Macht des Geldes? Alte sind in der Statistik vermögender als andere Gesellschaftsschichten. Seniorenkenner Gross: «Sechzig Prozent der Kaufkraft liegt bei den Generationen Fünfzigplus.» Woher nehmen die Alten die Energie (geschweige denn das Recht), sich nicht alt zu fühlen? «Heute ist man nicht mehr mit sechzig oder siebzig, sondern erst mit 85 Jahren alt», sagt Gross pathetisch.

Die Seniorinnen und Senioren hätten eine gewisse Macht, wie andere Generationen auch, wiegelt Andreas Meier (38), Geschäftsführer des World Demographic and Ageing Forum (WDA) an der Universität St.Gallen, ab. Zu den Hauptaktivitäten des WDA gehört der jährliche internationale «World Ageing and Generations Congress» an der Uni, der Ende August zum sechsten Mal durchgeführt wird. Junge Leute hätten den Vorteil der Schnelligkeit und Flexibilität. Ältere wiederum verfügten über Seriosität und «kristalline» Intelligenz, sagt Meier. Die Fünfzigplus-Generationen stünden heute zusammen mit den Kindern im Fokus der Werbung und des Marketings, würden also wirtschaftlich wahrgenommen. Die heutige demografische Entwicklung in Europa finde in zehn bis zwanzig Jahren genauso auch in Asien statt. Deshalb hätten unsere Alten global gesehen eine bedeutende Vorreiterrolle. Also auch wieder eine Art von Macht.

Gescheiter als die Vorgänger

«Nur schon durch ihre schiere Zahl sind die Alten in Zukunft noch einflussreicher als heute», sagt Thomas Diener, Geschäftsführer der Pro Senectute des Kantons St.Gallen. «Die Hinfälligkeit des Alters verschiebt sich nach hinten. Seniorinnen und Senioren sind länger fit als früher.» Die

eigentliche soziale Zeitbombe: In seinem Buch «Reichtum ohne Leistung» zeigt der ehemalige Kantonsstatistiker Hans Kissling, dass auf die drei reichsten Einwohner 412'000 weitere kommen. Kissling spricht von einer Feudalisierung der Schweiz und fordert eine Steuer von fünfzig Prozent bei Erbschaften über einer Million Franken.♦

gerade jetzt augenfällige Ausbreitung dieser Gesellschaftsgruppe liege daran, dass nun die Babyboomer beim Rentenalter angekommen seien. «Die Leute sind selbstbewusster, informierter und besser ausgebildet als ihre Vorgängergenerationen», sagt Diener. «Die Alten fordern mehr und die Altersinstitutionen sind dadurch auch weit stärker gefordert als noch vor ein paar Jahren.»

Diener sieht in den Alten vor allem eine starke Bevölkerungsgruppe mit grossem gesellschaftlichem Veränderungspotenzial und nicht die Wirtschaftsmacht. «Rund zwei Drittel der Menschen bei uns machen keine Erbschaften», meint er. Diese Leute lebten daher bescheiden. Ihr Spielraum sei ziemlich begrenzt. «Wer im Erwerbsleben ein kleines Einkommen hatte und für eine Familie sorgen musste, wird im Alter mit noch weniger auskommen müssen.»

Die rein zahlenmäßig mächtigen Alten drängen den Sozialstaat aus seiner Bahn. Was jahrzehntelang Bestand hatte – der Generationenvertrag – hat ausgedient. Er war der Konsens über die Finanzierung der Altersvorsorge. Die Erwerbstätigen bezahlen mit ihren Beiträgen an die AHV die Leistungen für die Pensionierten. Damit erwirken sie den Anspruch auf die gleiche Leistung nachfolgender Generationen, wenn sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Diese Umverteilung wird aber in Zukunft nicht mehr funktionieren, weil sich demografisch schon jetzt bei der beitragszahlenden Bevölkerung ein starker Rückgang und beim leistungsempfangenden Teil ein eklatanter Anstieg zeigt. So gesehen ist der Generationenvertrag seit seiner Geburt ein Euphemismus. Ob die Alten die Macht haben, dies zu ändern, bleibt offen.♦

HARRY ROSENBAUM, 1951,
arbeitet für die Nachrichtenagentur DDP.

